

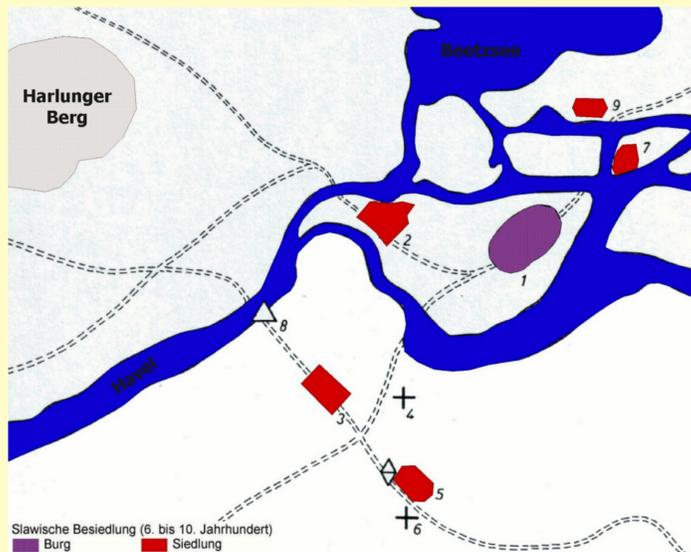
Landschaftsgeschichte der Stadt Brandenburg an der Havel

Slawenzeit und Mittelalter

Schon vor 1500 Jahren ließen sich die ersten slawischen Siedler auf dem Gebiet der heutigen Stadt Brandenburg an der Havel nieder. Sie lebten zunächst in kleinen Dörfern, begannen aber bereits Anfang des 7. Jahrhunderts mit dem Bau einer befestigten Burgsiedlung, der „Brandenburg“. Die Umgebung war für sie sehr günstig: Auf einer Insel mitten in der Havel gelegen und in weitem Umkreis von dichten Wäldern und Sümpfen umgeben, war man gut gegen eventuelle Feinde geschützt. Gleichzeitig war die Havel schon damals ein wichtiger Verkehrsweg, den man so unter Kontrolle hatte.

Um ihren Lebensunterhalt zu sichern nutzten die Siedler einerseits den Fischreichtum der Havel, die im Frühjahr große Flächen überflutete und so ideale Bedingungen für die Jungfische bot. Andererseits betrieben die Slawen aber auch Ackerbau und Viehzucht: Rund um Burg und Dörfer lagen Ackerflächen, auf denen unter anderem als Hauptkultur Roggen und Gerste angebaut wurden. Als Vieh wurden vor allem Schweine gehalten, die in den Eichenwäldern der Umgebung reichlich Nahrung fanden.

Slawische Besiedlung (6. Bis 10. Jahrhundert)



Es ist an Hand der Skizze gut zu sehen, dass es sich um eher kleine Siedlungen handelte, die auch gegen Ende, als sich die Burg zu einem belebten Handels- und Siedlungsplatz entwickelt hatte, insgesamt nicht viel mehr als 2000 Menschen beherbergten.

Auf dem Harlunger Berg wurde während dieser Zeit das Trigislaw-Heiligtum errichtet - der Beginn zahlreicher Umgestaltungen dieses Hügels. Die angedeuteten Wege stehen für die wichtigste Heer- und Handelsstraße zwischen Magdeburg und Polen, die hier die Havel überquerte: Ein strategisch günstiger Ort für eine Stadt. Dies führte aber auch dazu, dass die „Brandenburg“ über Jahrhunderte zwischen Deutschen und Slawen hart umkämpft war.

Bau der Burg

Die Brandenburg war eine der mächtigsten Burganlagen der Slawen und erhielt innerhalb von vier Jahrhunderten acht verschiedene Befestigungsanlagen. Dabei handelte es sich meist um Palisaden oder Wälle aus Holz und Erde.

Holz war einer der wichtigsten Rohstoffe dieser Zeit, vor allem Eiche wurde viel genutzt. Das Holzeinzugsgebiet der Siedlungen war dementsprechend groß und die Fällungen führten bereits zu deutlichen Veränderungen im Erscheinungsbild der Wälder.

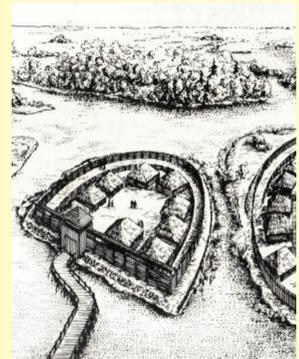


Abb. 1: Rekonstruktion der slawischen Burg Spandau (aus: Herrmann, J.: Welt der Slawen, Urania-Verlag, Leipzig 1986) - vergleichbar wird auch die Brandenburg ausgesehen haben.



Der Übergang von der Slawenzeit zum Mittelalter ist durch den Zuzug zahlreicher Siedler aus dem gesamten deutschen Reich gekennzeichnet, die mit der großflächigen Kultivierung des umgebenden Landes beginnen. Die Slawen werden in sogenannte „Kietze“ umgesiedelt, Dienstsiedlungen der Burg mit jeweils 10 bis 20 Häusern. Unabhängig davon entwickeln sich Alt- und Neustadt und bleiben - wie auch die Burg- bzw. später Dominsel - lange Zeit eigenständige Städte.

Zur Altstadt gehören viele Wiesen, Weiden, Äcker und Gewässer, in ihr wohnen vor allem „Ackerbürger“, die noch eigene Hufen (= Grundstücke) besitzen und Landwirtschaft betreiben. Die Neustadt hingegen ist von Händlern und den verschiedensten Handwerkern besiedelt und besitzt zunächst fast gar keine eigene Feldmark. Die Dominsel schließlich wird ab dem 13. Jahrhundert nur noch von der Kirche und einigen slawischen Fischern bewohnt.



Veränderungen im Mittelalter

Der zur Zeit der Slawen als Kultstätte dienende Harlunger Berg (ab dem 12. Jahrhundert Marienberg) wird im Verlauf des Mittelalters immer mehr genutzt: Neben der Marienkirche werden an den Sonnenhängen Weinberge angelegt, während auf der Nord- und Westseite

Lehm zur Ziegelherstellung abgebaut wird. Die unteren Regionen dienen zudem als Acker- und Wiesenflächen.

Kennzeichnend für das Mittelalter in Brandenburg sind die auffälligen Veränderungen an den Wasserläufen in der Stadt. Schon früh werden um Neu- und Altstadt verschiedene Gräben gezogen, die zusammen mit den neu errichteten Stadtmauern und Wällen zur Verteidigung dienen.

Hier zeigt sich auch die hohe Bedeutung der Havel für die Stadt, die zu diesem Zeitpunkt noch völlig von Wasser umgeben ist: Außer zum Schutz, Transport und als Energiequelle für die Mühlen wird der Fluss natürlich auch für den täglichen Wasserbedarf und die Fischerei genutzt.

Im 13. Jahrhundert wird die Havel dann durch zwei von der Dominsel ausgehende Dämme aufgestaut, die verschiedene Funktionen haben: Sie ermöglichen eine bessere Verkehrsverbindung zwischen den einzelnen Städten und nach Nordosten ins Havelland, dienen den zahlreichen Mühlen zur Energiegewinnung (daher auch der Name „Mühlendamm“, der größere der beiden wird später in Grillendamm umbenannt) und sollen zur Hochwasserregulierung der Havel beitragen.

Um trotzdem den bereits regen Schiffsverkehr auf dem Fluss zu gewährleisten, werden zunächst Flutrinne und Jakobsgraben als Schiffspassage gebaut und mit einer Schleuse versehen, ab 1551 wird dann der zuvor als Befestigungsgraben genutzte Stadtgraben erweitert. Der Jakobsgraben wird dadurch allerdings nicht überflüssig, sondern dient zur Entwässerung der angrenzenden Feuchtwiesen und vor allem des Breiten Bruchs im Süden der Stadt.

Das sumpfige Gebiet zwischen Alt- und Neustadt wird ab 1455 ansatzweise trockengelegt und zunächst mit Pfahlhäusern bebaut, noch im 18. Jahrhundert ist der Name „Venedig“ für diesen Stadtteil gebräuchlich.

